



Das Linthwerk

SVIL-Tagung, 28. Oktober 2004, Niederurnen

Das Linthwerk 1804 — 2004

Ressource Boden zwischen Kulturgewinnung und „Renaturierung“ — 8 Thesen zur Klärung der Frage der Nachhaltigkeit

Hans Bieri, SVIL

(Referat mit Bildern)

1. Die Trennung unserer Umwelt in „Natur“ einerseits und menschliche Zivilisation andererseits ist ein allzu abstrakte Unterscheidung. Denn der Mensch greift ja ständig mit Intelligenz und Arbeit in die Naturgrundlage ein, von der er lebt und deren Teil er ist. Nur durch diese Tätigkeit kann der Mensch seine Existenzgrundlage sichern und erweitern. Es geht ja nicht um die Trennung sondern um den Zusammenhang und das Zusammenwirken des Natur- und Kulturräumens als Lebensgrundlage des Menschen als Ganzes.
Die Unterscheidung Natur/Technik krankt daran, dass wir unseren Naturverbrauch an nicht erneuerbaren Ressourcen weitgehend ausklammern. Wir nutzen die Natur einseitig durch die Verwendung von nichterneuerbaren Rohstoffen in Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistung. Teilweise beruhen die sogenannten industriellen Errungenschaften direkt auf einem exzessiven Rohstoffverbrauch, was häufig als Vorgang so nicht wahrgenommen wird. Dies ist der Mangel unserer Umweltdiskussion. Weil wir die Unterscheidung vernachlässigen, ob wir Ressourcen verwenden, die sich erneuern können oder die nichterneuerbar sind, wird oft auch umgekehrt ein Nutzen zu Gunsten der Ökologie z.B. bei Renaturierungen behauptet, der so nicht gegeben ist. Die Linthkorrektur wurde zu einer Zeit vorgenommen, wo keine mineralischen Rohstoffe zur Verfügung standen und wo es darum ging, eine eigenständige Entwicklung zu ermöglichen, die man selbst mit den eigenen erneuerbaren Kräften unter Kontrolle hat. Darum dürfen Diskussionen über Renaturierung nicht ausser Acht lassen, welche Naturgrundlagen verbraucht werden. Betreiben wir eine naturnahe Landschaft und unterhalten wir sie letztlich mit nichterneuerbaren Energieressourcen?
2. Ohne menschliche Eingriffe pendelt die Natur selbst um Stabilitätszustände mehr oder weniger konstanter bis chaotischer Energie- und Stoffdurchflüsse, welche Teil des Entropieprozesses sind. Um diese Zufallsschwankungen und ihre einschränkende Wirkung auf die menschliche Lebensgrundlage insbesondere auf das Kulturland auszugleichen, greift der Mensch gezielt in die Naturgrundlage bzw. in dieses natürliche Schwingungsverhalten ein, um dieses zu verstetigen und sein Schicksal sicherer und erträglicher zu machen.
Gewässerkorrekturen, Terrassierungen und Düngung durch Wasser aus montanen Erosionszonen stellen einen solchen nachhaltigen Umgang dar, der es erlaubt die Produktion zu erhöhen, ohne dass diese zu einem exponentiellen Wachstum führt. Dies basiert auf den ohnehin ablaufenden Erosionsprozessen, die wir besser unter Kontrolle zu bringen versuchen, das heisst, wir erweitern die sich selbst organisierenden Prozesse in der Natur nach unseren Vorgaben, um dadurch unsere natürliche Lebensgrundlage auszudehnen. Der "Schwingungsvorgang" des Mäandrierens (Selbstorganisation), wodurch langfristig der Aufbau einer intensiven Vegetationsdecke bzw. landwirtschaftlicher Böden als nachhaltige Ernährungsgrundlage verhindert wird, wird durch einen konstanten, nicht schwingenden, „gradlinigen“ Träger ersetzt. Dadurch werden ausgedehnte Auflandungen in den Talebenen erst möglich.
3. Um den Eingriff in natürliches Fliessverhalten auf Zeit stabil halten zu können, bedürfen die so veränderten Flüsse der konstanten Wartung durch den Menschen — sonst führt die entropische Degradierung zum Ausgangszustand vor der Korrektur durch den Menschen zurück und

die erweiterte landwirtschaftliche Existenzgrundlage geht wieder verloren. Es handelt sich somit um Unterhalts- oder Erneuerungsleistungen. Diese werden aus dem zusätzlichen Ertrag der Erweiterung der Lebensgrundlage in die Verbesserungswerke eingebracht.

Das Problem der Refinanzierung entsteht nun daraus, dass der Geldertrag der Landwirtschaft aus erneuerbaren Ressourcen genau deshalb abnimmt, weil sie in einer gesamtwirtschaftlichen Entwicklung auf der Basis der sehr stark gesteigerten nicht erneuerbaren Rohstoffe zu wenig Einkommen erhält. Wenn deshalb ernsthafte Refinanzierungsprobleme auftauchen, dann steht die Aneignung bzw. Zuteilung dieser Erträge und die Lösung des erkannten Naturkonfliktes durch den übermässigen Verbrauch der nicht erneuerbaren Rohstoffe zur Debatte und keinesfalls die Schleifung jener Werke, welche die Nutzung der erneuerbaren Rohstoffe selbst bedeutend ausgeweitet haben. Damit verbunden ist das Wachstum der Geldwirtschaft, wodurch die Refinanzierung des wirtschaftlichen Kapitalisierungsprozesses in Industrie und Landwirtschaft immer schwieriger wird.

Es stellt sich auch die Frage, wie stabil eine alternative Verwendung des bisher gewonnenen Bodens durch dauernde Zweckänderung wie zum Beispiel durch Umwandlung in Bauland ist, wenn die bisher erreichten Verbesserungsleistungen mangels Refinanzierung gefährdet sind.

4. Die inzwischen im Vordergrund stehende Unterhaltsfrage der bodenverbessernden Infrastrukturen hängt neben dem sich vergrössernden Probleme auch mit dem rapiden Rückgang der bäuerlichen Arbeitskräfte und die zur Verfügung stehende Eigenarbeit pro Fläche zusammen. Dies begünstigt die Tatsache, dass die Begleitsysteme der Gewässerkorrekturen heute „vergessen“ gegangen sind.
5. Hohe und kurzfristig zu realisierende Kapitalerträge und entsprechendes Wachstum sind weder bei Infrastrukturinvestitionen noch bei Investitionen in erneuerbare Ressourcen möglich. Investitionsentscheidungen nach den Möglichkeiten des globalen Vermögenserwerbs drängen deshalb in monetär rentablere, andere Richtungen. Allerdings stellt sich gleichzeitig auch die Frage der Zukunftsfähigkeit der Schweiz. Die Verfügbarkeit von nicht erneuerbaren mineralischen Ressourcen wie Erdöl zu den bisherigen tiefen Preisen dürfte in kürzerer Zeit zu Ende gehen. Nicht nur erreichen wir bald den Maximalpunkt der globalen Hubbart-Kurve. Auch das Kyoto-protokoll verlangt eine Reduktion des Verbrauches von fossiler Energie. Aus der Perspektive einer zukünftigen Schweiz erfordert die Beurteilung der Erhaltung fruchtbaren Bodens und erneuerbarer Ressourcen eine deutliche Aufwertung. Die Technologieentwicklung muss vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit neu orientiert werden. Heutige finanzielle Renditeüberlegungen stehen mit der wachsenden Verbrauch der nichterneuerbaren Ressourcen in einem inneren Zusammenhang und bedürfen deshalb ebenfalls der Reformierung.
6. Dies gilt auch für die Überlegung, das Problem der Refinanzierung der Infrastruktur der Fließgewässer durch alternative Tätigkeiten zur Landwirtschaft mit höherer monetärer Wertbildung zu ersetzen. „Zusatznutzen“ kann durch Wertbildung im Immobilienbereich geschaffen werden. Eine immer noch weitergehende Umgestaltung des ländlichen Raumes von seiner bisherigen Funktion als Produktions- und Versorgungsgrundlage zum Anhängsel metropolitaner Entwicklungstendenzen (spezifische Arten des Freizeitkonsums etc.) mit dem Ziel einer Verbesserung des Städteratings und der Immobilienwertschöpfung bietet sich als einzigen Wachstumsimpuls an. Diese ungehemmte Verstädterung zerstört aber irreversibel zukünftige, erneuerbare und nachhaltige Potentiale.
Eigentlich müsste man fordern, dass, bevor nun ein weiterer Flächenverlust des Landwirtschaftslandes zu Gunsten der Flussaufweitungen in Angriff genommen wird, zuerst die Frage der Sicherung der Fruchtfolgeflächen geklärt werden muss. *Es geht also nicht darum, in den heutigen Agglomerationsraum einfach Breschen zu schlagen und diese als ökologische Massnahme zu deklarieren.*
7. Bagger und Lastwagen, die besten Kulturböden abtragen, in einer Zeit, in der sich das Problem der Ressourcenknappheit gerade wieder neu stellt und die Knappheit der finanziellen Mittel ebenfalls vordringlich geworden ist, veranschaulichen das Problem eines erzwungenen Verschleisses, weil wir zur Zeit auf zukunftsfähigeren Wegen nicht zu mehr Einkommen gelangen können.
8. Die Feinstoffe in den Gewässern zur Düngung der landwirtschaftlichen Böden oder zur Verbesserung von Kulturböden bleiben heute unter der Vorherrschaft des Verbrauches nicht erneuerbarer Ressourcen auch in den Konzepten der „Renaturierungen“ ebenfalls ungenutzt. Die „Bresche“ der propagierten Flussaufweitungen stellt überdies auch ein riskantes Leck an den Grundwasserleitern dar, indem die Filterwirkung der aufgeschwemmten Böden stark beeinträchtigt bzw. beseitigt wird. Damit ist in Bezug auf eine notwendige Verbesserung der

Wasserversorgung das Gegenteil erreicht. Deshalb sind Flussaufweitungen keine Lösung zur notwendigen Ökologisierung unseres Lebensraumes. Der Weg geht nur über eine ganzheitliche Ressourcenbewirtschaftung. Das heisst u.a. auch: die Hochwasserereignisse müssen dort gefasst werden, wo sie entstehen.

SVIL/HB 27.10.04